

preis: 10 Pf.
Für Land 8 fl. 40 fr.
Jahresabonnement 4 . 20 .
halbjährig 2 . 10 .
Wochentl. 1 . 10 .

Mit der Post:
Jahresabonnement 11 fl. — fr.
halbjährig 5 . 50 .
Wochentl. 2 . 75 .

Vor Anstellung ins Haus vierfach:
Jahresabonnement 25 fr. monatlich 2 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscrits nicht zurückgefordert.

Nr. 238.

Mittwoch, 16. Oktober 1872. — Morgen: Hedwig.

5. Jahrgang.

Wie Frankreich das Werk seiner Wiedergeburt angreift.

Die Erziehung eines Individuums kann man in zwanzig und weniger Jahren vollenden. Die Erziehung eines Volkes erfordert eine unendlich längere Zeit, weil die Methode, die man dabei befolgen will, gar manchmal durch unvorhergesehene Ereignisse unterbrochen, durch den Einfluss ererbter Eindrücke erschwert wird. Nichts haftet fester, als die in der Jugend eingesogene, von alters überkommene Anschauungsweise über Dinge und Menschen. Nichts ist schwerer auszurotten, als Aberglaube, gesellschaftliche Vorurtheile, die sich als Lebensgewohnheit eingewurzelt haben und denen wir unterhant bleiben noch lange, nachdem der erwachte Verstand dagegen Vermahnung einlegt.

Eine recht lebendige Bedeutung dieser Sätze bietet uns wieder einmal das heutige Gebahren der Franzosen. Sie haben im vorigen Jahrhundert schon eine totale Umwälzung ihres Staatswesens erlebt, sie sind wiederholt die Zeugen gewesen vom Sturze angebeteter Größen; weise Männer haben ihnen wiederholt von allen Kathedern gepredigt, daß die zur Anbetung des Volkes ausgestellten Fetische, da sie als einfache Menschen, mit allen möglichen Mängeln ausgestattet, sich erwiesen, alle Berechtigung zur blinden Verehrung verloren haben. Sie haben heute wieder die Republik, welche die Gleichstellung aller Menschen als obersten Grundsatz angenommen. Doch das alles ist nicht im Stande, das Bedürfnis des Volkes, die höchste Gewalt in einer Person verkörpert zu sehen, zu unterdrücken. Man mag dem französischen Volke tausendmal wiederholen, daß es Souverän sei, es kann seine Souveränität nur in der Person eines Machthabers, gleichviel unter wel-

chem Titel, begreifen, sowie es seine Vorstellungen von der Gottheit nur mit grobsinnlichen Darstellungen zu verknüpfen vermag. Wo immer heute der kleine, unansehnliche Thiers erscheinen mag, werden Triumphbögen erbaut, die Häuser mit Fahnen geschmückt, die Schiffe im Hafen beslagt, und Kanonsalven und glänzende Militär-Revuen verkünden dem vivatschreienden Volke die Anwesenheit des Stellvertreters ehemaliger Monarchen.

Dieser eile und selbstgefällige Götterdienst, der in Frankreich mit dem Scheine getrieben wird und der schon so viel Unheil angerichtet hat, nimmt eine wahrhaft groteske Gestalt an in religiösen Dingen. Da hört man von nichts als Wundergeschichten und Madonnenerscheinungen, von Monstrexprocessionen und Prozessionen bald nach diesem, bald nach jenem Gnadenbild. Die Eisenbahnzüge müssen verdoppelt und verdreifacht werden, um alle die frommen Waller an ihr Ziel zu bringen; ja das Unerhörte geschieht, es fehlt an Händen, um Baraken zu bauen zur Aufnahme der deutschen Truppen, die nach Zahlung der fünften Halbmilliarde seit einem Monate bereit stehen, die beiden Marne-Departements zu räumen. Und kein Voltaire findet sich mehr unter dem Volke, das an der Spitze der Civilisation zu marschieren vorgibt, der die frommen Visionen geisselte, kein Pascal, der den Jesuitenschwindel in einer neuen Ausgabe der „Lettres provinciales“ enthüllte. Soweit ist es mit Frankreich gekommen, daß alle Schichten der Gesellschaft vom Präsidenten bis zum Maire des leydigen Dorfes das Banner der Loyalisten als das Wahrzeichen verehren, unter welchem sie ihren Rachedurst befriedigen und gegen Deutschland obsiegen werden.

In demselben Frankreich, dessen Philosophen sich um die Sache der Gewissensfreiheit und der

religiösen Gleichberechtigung nicht minder große Verdienste erworben haben, als die deutschen Reformatoren, schließt man heute die innigste Allianz mit den Jesuiten, in demselben Frankreich untersagt heute Thiers als Präsident der Republik dem Gemeinderath von Lyon die Ausübung seines guten Rechtes, Schulen mit weltlichen Lehrern auf Kosten der Gemeinde zu gründen, weil es der Erzbischof so haben und seine frères ignorantins aus den Schulen nicht entfernt wissen will; ja der selbe Präsident zwingt die Civil- und Militärbehörden daselbst, an einer durchaus ungefährlichen Prozession durch die Straßen von Lyon officiell teilzunehmen. Kurz, das Frankreich der Encyclopädisten und Jansenisten steht heute auf einer Stufe der Erniedrigung, wie wir sie nur etwa noch in dem Spanien der Inquisition und in dem Königreiche beider Sicilien unter dem Scepter der Bourbonen gesehen.

Wie unter den Bourbonen in Neapel das Wunder des heiligen Januarius zu einer förmlichen Staatsangelegenheit emporgeschraubt worden, erleben wir heute dasselbe Schauspiel in Frankreich mit dem „Wunder von Lourdes.“ Nicht blos alle Bahnverwaltungen Frankreichs, die höchsten Behörden der Republik haben alle Hände voll zu thun mit der unbehinderten Förderung der Pilgerzüge dahin. Und gehen wir auf den Ursprung des Wunders zurück, so bietet sich uns eine nichts weniger als reine Geschichte. Man höre: Zu Lourdes, einem alten Städtchen am Abhange der Pyrenäen lebte ein Edelfräulein, das, wie es schon so geht, ein Liebesverhältnis mit einem Zollbeamten hatte. Da nun theils die Strenge der Eltern, theils Standesvorurtheile eine offene Annäherung der beiden Liebenden nicht gestatteten, so hielten sie ihre Zusammenkünfte in der Grotte eines nahen Thales. Da traf es sich

Feuilleton.

Neuere Wärmequellen der Sonne. *)

Schon Newton, der den großen Wärmeverlust der Sonne als eine durch fortwährende Emission von leuchtender Materie entstehende Abnahme der Sonnenmasse betrachtete, suchte nach einer Quelle, welche diesen enormen Verlust an Stoff zu decken im Stande sei. Er nahm an, daß die Kometen dazu bestimmt seien, diesen Zweck zu erfüllen, daß sie sich in die Sonne stürzten und durch ihre eigene Masse die ausgestrahlte Materie der Sonne immer wieder neu ersetzen. Zu jener Zeit hielt man bekanntlich die Kometen für Himmelskörper von bedeutender Masse und betrachtete die Licht- und Wärmestrahlung als eine Emission von besonderen stofflichen Theilchen, welche von den leuchtenden oder warmen Körpern ausgestoßen würden. Beide Hypothesen sind längst verworfen; es steht gegenwärtig fest, daß die Kometen nur sehr wenig Masse haben, und daß das Licht und die Wärme nicht mehr in der Emis-

sion oder auch in der Aufnahme eines besonderen Licht- oder Wärmestoffes bestehen, sondern daß sie das Resultat der allerkleinsten Schwingungen des sogenannten Weltathers und der Körpermoleküle selbst sind.

Was Newton von der Masse der Sonne behauptete, müssen wir vielmehr von der lebendigen Kraft ihrer Moleküle sagen: die Masse erleidet durch die Strahlung keine Abnahme, wohl aber muß die oscillatorische Bewegung ihrer kleinsten Theilchen, die sich von der Sonne aus nach allen Richtungen dem Weltentraume mittheilt, unaufhörlich kleiner werden, wenn keine Quelle vorhanden ist, um diese Abnahme immer wieder zu ersetzen.

Die mechanische Theorie der Wärme ist zuerst von Dr. J. Robert Mayer aus Heilbronn mit einer bewundernswerten Schärfe aufgestellt und sehr bald von den hervorragendsten Gelehrten weiter ausgebildet worden; wir beschränken uns darauf, die wichtigeren Prinzipien derselben, so weit dieses für das Verständnis der Vorgänge auf der Sonne erforderlich ist, im nachstehenden kurz anzuführen.

Wie im großen Kosmos nirgends Ruhe ist und überall Bewegung stattfindet, so sind auch die kleinsten Theilchen der Körper, die Atome, in beständiger zitternder, in regelmäßigen Perioden hin- und her-

schwingender Bewegung. Was wir mit unserem Körper als Wärme empfinden, ist nichts anderes, als dieses mit den Augen nicht wahrnehmbare, unmöglich kleine, wohl aber die Nerven erregende Erzittern unserer eigenen kleinsten Körperteilchen. Nimmt diese Bewegung an Intensität zu, so empfinden wir dieses und nennen es erhöhte Wärme; nimmt die Molekularenergie ab, erfolgt die oscillatorische Bewegung der Körpermoleküle langsamer, so empfinden wir auch dieses und nennen es verminderte Wärme oder Kälte. Das absolute Stillstehen der Atome ist denkbar und wäre die absolute Kälte; ein solcher Zustand ist jedoch auf unserer Erde noch nirgends vorhanden und läßt sich auch nicht künstlich herbeiführen.

Weil nun Wärme nichts anderes als Atombewegung ist, so kann sie auch nur durch Bewegung hervorgerufen oder verändert, vermehrt oder vermindert werden. Wir sehen daher überall, in der ganzen Natur und in allen Erscheinungen auf der Erde, bald die Wärme oder die Molekulbewegung sich umsetzen in Massenbewegung, wie bei der Dampfmaschine, bald Massenbewegungen sich umsetzen in Wärme, wie bei der Reibung und dem Stoße.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Sonne. Von P. A. Secchi. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. H. Schellen. (Braunschweig, Westermann.)

Leibacher Zugblatt.

Redaktion:

Bahnhofstraße Nr. 122

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Conrethplatz Nr. 81 (Buchhandlung von F. v. Kleimann & F. Bamberg)

Inseratenpreise:

für die einseitige Petitzeile 3 fr.
für zweimalige Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Einzelnotiz 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfters
Einschaltung entsprechender Rabatt.

im Jahre 1868, daß das jürtliche Paar einmal in der Dämmerung überrascht wurde. Ein Hirtenmädchen lenkte seine Schritte gegen die Grotte. Der Galan nahm Reichshaus, das edle Fräulein aber trat „voll Hoheit und Würde“ dem Mädchen entgegen mit den Worten: „Auf die Knie! ich bin die heilige Jungfrau, ich bringe dir und den Bewohnern dieses Thales den Segen des Himmels.“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Märe von der Erscheinung der Himmelskönigin, ein Herr Lassere schrieb ein dices Buch darüber, ein Tempel wurde errichtet, ein wunderthätiger Quell in der Nähe entdeckt, und heute strömt ganz Frankreich gläubig nach dem „Gnadenorte von Lourdes.“

Mit demselben Leichsinne, mit der selben Freiheit, mit welcher die freigeistigen Vorfahren der heutigen Franzosen den Altar umtanzen, auf dem man die Göttin der Vernunft aufgestellt hatte, wandern heute die Nachkommen nach Lourdes, um die Jungfrau Maria als die „Königin Frankreichs“ zu begrüßen. Große pariser Journale schickten ihre Berichterstatter hin, als am 6. Oktober jene Monstrexprecession dort eintraf, an welcher wenigstens 50.000 Pilger, zahlreiche Deputierte der Nationalversammlung, ein paar Dutzend Bischöfe und 2000 Priester teilgenommen. Der Gottesdienst ward im freien gehalten, nach der Predigt erklangen tausendstimmige Rufe: „Es lebe der Papst! Es lebe Maria die Jungfrau! Es lebe Elsaf! Es lebe Meg! Es lebe Frankreich!“ 240 reichgestickte Fahnen wurden in der Wundergrotte „als Huldigungsgaben von ganz Frankreich“ zu den Füßen der Jungfrau Maria niedergelegt, und der ehemalige Voltairianer Thiers erklärt in der Permanenzcommission, dem von der Nationalversammlung eingesetzten Regierungsausschuss, diesen Ketzerismus unter dem Banner der Jesuiten als den „nationalen Cultus“ Frankreichs.

Nicht so verstand Preußen, verstand Österreich nach schweren Katastrophen das Werk der Wiedergeburt. Nach dem Unglücke von Jena ging ersteres daran, die Reformen nach den Grundzügen, wie sie Steins Denkschrift aufstellt, in Angriff zu nehmen. Die berliner Universität wurde geschaffen als freie Stätte der Wissenschaft, die Volkschule reorganisiert, das Heereswesen auf volkstümlicher Grundlage umgestaltet. Ebenso verhinderte man in Österreich nach Königgrätz als obersten Grundsatz aller Reformen: „Wissen ist Macht!“ Die Fesseln des Concordats wurden gebrochen, die Schule der Aufsicht der Kirche entzogen und ernstlich daran gegangen, der endemischen Krankheit der Massenbildung zu steuern.

Dass Frankreich heute den umgekehrten Weg einschlägt und seine Staatsleute sich mit Orientierung zu Borkämpfern klericaler Massenverdummung machen, davon werden die Folgen nicht ausbleiben, und wir sind neugierig, welche Wunder die „Notre-Dame de Lourdes“ verrichten wird, um das unglückliche Land vor schweren Erschütterungen zu sichern.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Oktober.

Inland. Die Verhandlungen der Reichsrath delegation haben nach den spannungsvollen Tagen, die der dreijährigen Präsenzzeit galten, einen überraschend günstigen Verlauf genommen. Das gesamte gemeinsame Erfordernis ist erledigt, das Extraordinarium des Kriegsbudgets gelangte sogar — zum ersten male seit dem Bestande der Delegation — ohne jede Debatte zur Annahme, die Referate über die Resolutionen des Ausschusses und die eingereichten Petitionen, einschließlich jene, betreffend den Sleneischen Heeresausstattungs-Vertrag, wurden erstattet, und es entfällt demnach die Notwendigkeit, die österreichischen Delegierten außer zur Schlusssitzung noch zu einer weiteren Berathung einzuberufen. Die Beschlüsse der Reichsrath delegation liegen der ungarischen in der üblichen Manierenform vor, und sie dürfen ungarischerseits so

ziemlich insgesamt angenommen werden. Die Arbeiten der Ausgleichscommissionen bei den Delegationen, an denen man in früheren Jahren viele diplomatische Kunststücke verwendete, werden heuer mit geringen Mühen verbunden sein. Nach dem Stande der Berathungen in der ungarischen Delegation unterliegt es keinem Zweifel, daß die diesjährige Delegationscampagne nächsten Samstag beendet sein wird; mithin steht der 28. Oktober als Einberufungstermin für die Landtage und der 4. Dezember als Termin für den Zusammentritt des Reichsrathes fest.

Schon in den nächsten Tagen dürfte es sich erproben, inwiefern das jüngste czechisch-feudale Conventikel die angekündigte „völligkommene Übereinstimmung der Rechtspartei“ erzielt hat. Das Auftreten der verfassungseindlichen Opposition in den Landtagen mag der bezügliche Brüstein sein, wobei die Verfassungspartei sich damit begnügen darf, dem jedenfalls unschädlichen Verhalten der föderalistischen Schildträger mit mehr Neugierde als Interesse zuzusehen.

Während der Ferien des ungarischen Abgeordnetenhauses, welche bis 4. November dauern, wird die in der letzten Sitzung zur Revision des kroatischen Ausgleichsgesetzes gewählte Regnicolar-Deputation tagen und sich auch mit der von dem kroatischen Landtage entsendeten Deputation in Verbindung setzen. Bekanntlich hat sich diese vor dem Beginne des ungarischen Reichstages veragt, nachdem sie selbst zur Überzeugung gekommen, daß an dem kroatischen Ausgleichsgesetze nichts zu revidieren ist. Um nicht der Einführung direkter Reichsrathswahlen in Kroatien vorzuarbeiten, entschloß man sich, an dem gegenwärtigen Vertretungsmodus Kroatiens auf dem peiter Reichstage festzuhalten; auch der Banusposten wird conserviert werden und das finanzielle Verhältnis zwischen Kroatien und Ungarn keine wesentliche Aenderung erfahren. Finanzminister Kerkapolyi will zwar den Kroaten die Verwaltung der directen Steuern in Kroatien einräumen; die um ihre Popularität besorgten Nationalen fürchten aber mit Recht die Rolle des Steuereexecutors. So wird es denn immer klarer, daß die ganze, von kroatischer Seite angelegte Ausgleichs-Revision nichts anders ist, als eine Masterade, welche den Rückzug von der abgebrochenen Hohenwart'schen Action zum Unionsgesetze des Anstandes halber zu verdecken bestimmt ist.

Ausland. Das öffentliche Interesse in Deutschland drängt sich zusammen auf die kirchliche Frage, zunächst die Denkschrift der Bischöfe, die noch immer besprochen wird. Die „N. A. Z.“ schreibt über das Actenstück: „Wenn die Verfasser die Sicherung ertheilen, daß sie willens sind, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist,“ so wird es doch nicht der Episkopat sein, welcher endgültig darüber zu befinden hat, was „des Kaisers ist.“ Es wird vielmehr die Staatsgesetzgebung darüber Aufschluß ertheilen, und jeder Staatsbürger wird aus den Landesgesetzen entnehmen, „was des Kaisers ist.“ Auch ist der Episkopat, unseres Erachtens, nicht in der Lage, authentisch zu interpretieren, „was Gottes ist.“ Denn unverkennbar besteht keine nothwendige Congruenz zwischen dem, was die Kirche in Anspruch nimmt, und dem, was Gottes Gebot ist.“

„Freie Lust schadet nicht!“ So lautete das gesflügelte Wort, mit welchem Pius IX. auf seinem jüngsten Ausgange die Mahnung eines Cardinals ablehnte, welter ihn an die Lust der veränderlichen Jahreszeit erinnerte, als der Papst gerade den Fuß über die Schwelle des vaticanischen Gehöftes setzte. Pius IX. hatte, wie süddeutschen Blättern im Widerspruch gegen alle klericalen Dementis gemeldet wird, tatsächlich die Umhegung seines Klosterchlosses übersehen und wäre, „auch ohne ein Stadthor zu passieren“ weiter ins Freie gekommen, wenn er so gewollt hätte. Uebrigens soll einige Neugierde in Rom herrschen, ob Antonelli, welchem dieser Tage wiederum eine Anweisung von 3.225,000 Francs

auf den Staatschaf zugestellt wurde, über die Summe quittieren werde oder nicht.

Nach den neuesten telegraphischen Meldungen ist es der spanischen Regierung gelungen, den Aufmarsch in Herral zu localisieren. Die Rebellen sollen nicht mehr als 1000 Bewaffnete zählen und sich überhaupt im Zustand der Anarchie befinden, wozu die Offnung der Proviant Magazine wohl die nötige erhöhte Stimmung zu verbringen haben mag. Alles, heißt es, sei zum Angriffe bereit. Man habe im Arsenal die rote Fahne aufgepflanzt. Die Rothen scheinen also im Arsenal über ihre alsonischen Verbündeten die Oberhand gewonnen zu haben.

Zur Tagessgeschichte.

— Von der österreichischen Nordpol-Expedition. Die „Trierer Zeitung“ vom 9ten d. M. schreibt: „Mit der heutigen Post ist ein Schreiben des Herrn Maschinisten Krich, Schiff „Tegethoff“, 75^{1/2} Grad Breite, ddo. 8. August d. J., an seinen Bruder gerichtet, mit dem Poststempel Tromsö, 23ten September versehen, angekommen und uns vom Herrn Adressaten bereitwillig zur Verfügung gestellt werden. Wir entnehmen demselben folgendes: „In größter Eile schreibe ich Dir diese wenigen Zeilen, indem wir gerade einen Walrossjäger in Sicht bekommen, und zwar an der Nordküste von Novaja-Semlja. Was meine Gesundheit anbelangt, bin ich bis jetzt gut und recht wohl. Wir sind bereits seit drei Wochen im Eis und waren einmal durch fünf Tage besetzt, so daß wir weder vor noch rückwärts kommen. Was die Jagd betrifft, haben wir bis jetzt einige Seehunde, Alten und andere artische Thiere erlegt; ausgezeichnet sind die Seehund-Beeststeaks, welche uns als frisches Fleisch sehr gut schmecken. Walrosse haben wir zwar, erlegten aber noch keine. Wir werden hoffentlich auf Novaja-Semlja nicht überwintern, sondern nach Möglichkeit bis Cap Eichendorff vordringen. Ich fühle mich bis dato recht glücklich, leider drängt die Zeit, lebe daher recht wohl.“

— Aus diesem Briefe, sowie aus dem unlängst von der Expedition Wilczek eingetroffenen Telegramm ersellt, daß die Eisverhältnisse bei Novaja-Semlja nicht gerade die günstigsten zu sein scheinen, und daß unsere Landsleute einen recht harten Strauß durchzuläppen haben, ehe sie ihr vorgestrecktes Winterquartier erreichen werden. — Es läßt sich annehmen, daß auch mit dem Schiffe „Isbjörn“ Briefe der Weyprecht'schen Expedition in Europa angelommen seyn werden, welche wir um so schneller erwarten, als unser Interesse durch die kurzem Nachrichten in steter Spannung erhalten wird.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beobachtet sich hiermit, die Vereinsmitglieder zur 42. Versammlung einzuladen, welche Freitag den 18. Oktober 1. J., abends um 8 Uhr, im Clubzimmer der Gaiusrestauration stattfindet.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die unterkommene Bahn in Gemäßigkeit des Beschlusses der 41. Versammlung.
2. Zur Wahlreform.
3. Die Prozessionen für den Papst und das Versammlungsrecht.

— (Der hochw. Herr Fürstbischof B. Widmar) soll dieser Tage vom heiligen Stuhle die Bewilligung zur Verzichtleistung auf seine fürstbischöfliche Würde erhalten haben.

— (Beim neuernannten Volksschul-Inspector Herrn Pirler) hat sich der Lehrkörper der hiesigen Volksschulen vorgestellt.

— (Spende.) Der Herr Handelsmann L. G. Luckmann hat dem kain. Aushilfsbeamten Kranken-Unterstützungvereine 20 fl. und Herr Julius Zombart, Herrschaftsbesitzer zu Klingens, 10 fl. gespendet.

— (Herr Stegnar), derzeit Volkschullehrer in Idria, kommt als Lehrer in die I. I. Strafanstalt am Kastellberge.

— (St. Veiter Ausstellung.) Wir sind heute in der Lage, unser Bericht vom 11ten d. Ms. über diese Ausstellung dahin zu ergänzen, daß der Mech. Freudenhalter Mahlmühle für die ausgestellten Mahlprodukte die Preismedaille zweiter Klasse zuerkannt wurde. — Genanntes Establissemant, welches Ende 1870 neu eingerichtet wurde, hat sich somit seitdem an zwei Ausstellungen (Triest und St. Veit) bezeichnet, und zwar mit günstigem Erfolg, indem es beidesmal mit der silbernen Medaille ausgezeichnet wurde.

Außerordentliche Gemeinderathssitzung

am 15. Oktober 1872.

Vorsitzender: Bürgermeister Deschmann. Anwesend 26 Gemeinderäthe.

Der Vorsitzende begrüßt unter lebhaftem Beifall der Versammlung die Gemeinderathsmitglieder Dr. v. Kaltenegger und Pirker aus Anlaß ihrer Ernennungen zum Landeshauptmann und Schulinspector.

Beide Herren sprechen ihren lebhaften Dank für die vom Gemeinderath ihnen zutheil gewordene Anerkennung aus und erklären, auch künftig in ihr Gemeinderathsmandat beizuhalten zu wollen. (Lebhafte Bravos und Handelslauschen.)

Der Bürgermeister theilt über die in der letzten Sitzung gemachte Interpellation Pirkers wegen der Besorgung der Sanitätsaufsicht im Theater mit, daß diesfalls Dr. v. Südkl und Dr. Kovatsch den Dienst versehen werden, und verliest insbesondere ein Schreiben des letztern, worin dieser erklärt, daß seine lezhin erwähnte Ungenügtheit, den Sanitätsdienst im Theater zu besorgen, nur auf eine tägliche und alleinige Thätigkeit in dieser Richtung sich bezogen habe.

GR. Dr. Keesbacher interpelliert wegen des schlechten Zustandes der unteren Gräflichstraße, die gänzlich verwahlos sei, während die frequentierteste Seite des Thionois durch allerlei Baumaterialien für die Oberrealschule belegt ist, bei denen nachts nicht einmal eine Laterne brennt. — Der Bürgermeister sagt baldmöglichst Athilse zu.

Hierauf wird zum wichtigsten Gegenstande der Tagesordnung übergegangen, zur

Debatte über die städtische Sanitätsreform.

GR. Dr. Schaffer, als Referent der hierüber zusammenberufenen Enquetecommission, erhält zuerst das Wort.

Derselbe knüpft einleitend an den Besluß des Gemeinderathes vom 2. Juli I. J. an, womit derselbe nach Anhörung des ausführlichen Operates Dr. Keesbachers über diesen Gegenstand die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Organierung des städtischen Sanitätsdienstes anerkannte, im Prinzip den damals entwickelten Grundzügen bestimmt und den Bürgermeister zur Zusammenberufung einer Enquete ermächtigte, die ihr Gutachten längstens bis zur nächsten Gemeinderathssitzung abgeben sollte.

Wichtige innere und äußere Gründe waren es, welche diesen Besluß veranlaßten, da einerseits unzweifelhaft anerkannt werden muß, daß das städtische Sanitätswesen in den verschiedensten Richtungen einer einschneidenden Reform bedarf, andererseits aber infolge des Reichs-Sanitätsgeges vom Jahre 1870 für die Gemeinde ein neuer höchst bedeutungsvoller Wirkungskreis in sanitärer Richtung normiert wurde und daher Laibach gleich allen andern Landeshauptstädten in die Lage gelommen ist, die geeignete Vorsorge zur Bewältigung höherer Aufgaben auch in dieser Richtung zu treffen.

Die Enquete, an welcher die gemeinderäthliche Rechts- und Polizeisection, die Magistratsräthe, städtische und Privatärzte Theilnahmen, hat die ihr übertragene Aufgabe in eifrigster Weise erfaßt, und das in einer langen Reihe von Sitzungen berathene Material befindet sich in seiner endgültig beschlossenen Form als Referat bereits seit längerer Zeit in Hän-

den der Gemeinderäthe, so daß hier ein kurzes Resumé der Hauptpunkte genügen wird.

Der Kernpunkt der ins Auge gesuchten Sanitätsreform liegt in der Schaffung eines städtischen Gesundheitsrathes, einer aus vier (Bürgermeister, Magistratsbeamte, Gemeinderäthe, Gemeindeangehörige etc.) und Fachmännern (Ärzte, Chemiker etc.) zusammengesetzten gewissen Commission, welche mit der obersten Leitung der Sanitätsangelegenheiten betraut werden soll. Während nun in der Enquete sich gegen die Einsetzung eines Gesundheitsrathes überhaupt nur eine einzige Stimme erhob, welche die gegenwärtigen Verhältnisse nicht verbessерungsbedürftig fand und in der Haupthand allein beim alten belassen wollte, war die allgemeine Ansicht gleich anfänglich die, daß es als eine Lebensfrage für den künftigen Gesundheitsrat angesehen werden müsse, ob derselbe nur eine consultative Körperschaft bleiben oder mit den Rechten der Executive ausgestattet werden, also in Sanitätsangelegenheiten an Stelle des Magistrates treten solle.

Referent weist in dieser Richtung auf die im Referat enthaltene Darstellung und betont nur, daß gegen einen Gesundheitsrat mit Executive haupthäufig vorgebracht wurde, es sei höchst mislich, die Einheit der städtischen Verwaltung preiszugeben und einen eigenen Sanitätsmagistrat zu schaffen, während die Vertheidiger derselben sich von der Erwagung leiten ließen, daß nur ein Gesundheitsrat mit Executive im Bewußtsein seiner Verantwortung sich vor zu weit gehenden Plänen oder möglichen Ausschreitungen hüten und stets das praktische Bedürfnis im Auge behalten werde; nur ein solcher Gesundheitsrat wird mit der Bevölkerung in Contact treten und allmälig jenes allgemeine Verständnis für sanitäre Maßregeln herbeiführen, welches eine nothwendige Voraussetzung für jede erfolgreiche Thätigkeit auf diesem Gebiete bildet, während eine nur berathende Körperschaft sich hauptsächlich in einer Menge von unausführbaren Vorschlägen ergehen wird, und wenn diese dann vom Magistrat nicht realisiert werden können, alsbald in Apathie versinken und auch beim Publicum alle Theilnahme verlieren wird.

Die Enquete sprach sich schließlich in dieser Cardinalfrage mit sehr überwiegender Majorität für einen Gesundheitsrat mit Executive und consequenter Weise, da hiervon eine nur im legislativen Wege mögliche Änderung der Gemeindeordnung bedingt wird, indem der Magistrat in sanitärer Beziehung seine Befugnisse an den Gesundheitsrat abgeben soll, auch für die Erwirkung eines diesbezüglichen Landesgesetzes aus; ja die große Majorität der Enquetecommission erklärte einen nur berathenden Gesundheitsrat für völlig überflüssig, und dann noch für viel zweckmäßiger, den Magistrat durch Fachmänner mit beschließender Stimme zu verstärken.

Zur Vereinfachung der weiteren Debatten schlägt Referent nun vor, auch im Gemeinderath vor allem über diesen weitaus wichtigsten Punkt der beantragten Sanitätsreform schlüssig zu werden und daher zuerst nur über die Frage eines Gesundheitsrathes mit Executive die Generaldebatte zu eröffnen.

GR. Dr. v. Kaltenegger hält es zur vollen Information der Versammlung für zweckmäßig, daß aus der weiteren Materie auch noch die Stellung des neuen Stadphysikers und sein Verhältnis zum Gesundheitsrat näher hervorgehoben werde, weil dies für die richtige Beurtheilung dieser vorgeschlagenen Behörde von Bedeutung ist. Es erhebt sich dagegen kein Widerspruch und der Referent beginnt die bezüglichen Vorschläge zu entwickeln, als GR. Terp in plötzlichem Wunsche, daß gleich ohneweiters über die Frage des Gesundheitsrathes debattiert und abgestimmt werde. Nachdem Referent sich darauf berufen, daß die ganze Versammlung Dr. Kalteneggers Anschauung stillschweigend accepierte, und der Vorsitzende bemerkt, daß nur er allein über den Gang der Debatte zu entscheiden habe, fährt ersterer in seinem Vortrage fort.

Nächst der Einsetzung eines Gesundheitsrathes ist die wichtigste Neuerung in der beantragten Sanitätsreform die, daß die Geschäfte der städtischen Ärzte, wofür jetzt vier Personen angestellt sind, künftig nur

von drei, aber besser dotierten, und zwar in derart getrennter Weise besorgt werden sollen, daß für die Behandlung der Stadtkranken, für die Impfung u. s. w. zwei Stadtdärzte angestellt, hingegen die administrativen Aufgaben in sanitärer Beziehung, die unmittelbare Beaufsichtigung und Leitung des gesammten städtischen Gesundheitswesens einem eigenen Stadphysiker mit dem Range eines Magistratsrathes übertragen werden soll.

Referent verliest sodann aus der Instruction für den Stadphysiker die lange Reihe der demselben obliegenden Geschäfte, welche mehr als hinlänglich geeignet sind, die volle Arbeitskraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen, und führt dann aus, wie diese Trennung in den bisher höchst unglücklich confundierten Geschäften des städtischen ärztlichen Personals neben der Einsetzung eines Gesundheitsrathes ohne Zweifel die ersprieglichste unter den vorgeschlagenen Maßregeln sei. Nur ein möglichst unabhängige gestellter, vom eigentlichen Stadtkundienste bereiter Stadphysiker, der als ständiger Referent im Gesundheitsrath fungiert, dort alle nothwendigen Auskünfte zu geben und die Gesamtheit der sanitären Aufgaben stets im Auge zu behalten hat, ist im Stande, als wahrhafter städtischer Sanitätsinspector den hohen Ansprüchen zu genügen, die man heutzutage zum Wohle der Bevölkerung in dieser Richtung zu stellen berechtigt ist. Ein Gesundheitsrat mit Executive und ein städtiger Stadphysiker, das sind die beiden nothwendigen Voraussetzungen einer durchgreifenden und auch wirklich erfolgreichen Sanitätsreform.

Als zweiter Redner nimmt für den Antrag der Enquete GR. Dr. Keesbacher das Wort. Er entwickelt den Begriff der öffentlichen Gesundheitspflege im Gegensatz zu der privaten, vindicirt dem Gemeinwohl die Sorge für die erste und weist auf die Unzulänglichkeit hin, mit welcher bisher der Magistrat sich dieser Aufgabe unterzog. Es werde gewiß jedermann die Mängelhaftigkeit unserer Sanitätsorganisation zugeben und der Gemeinderath habe sie durch seinen Besluß vom 2. Juli d. J. selbst anerkannt.

Der leitende Gedanke beim vorliegenden Reformentwurf entspringt den Erfahrungen, die in dieser Richtung anderwärts gemacht wurden. Redner entwickelt die Sanitätsinrichtungen in verschiedenen Ländern und hebt namentlich die vorzügliche Sanitätsorganisation in England hervor.

Die heutige vorliegende Angelegenheit betrifft eine Bewegung, welche durch alle civilisierte Länder sich ausbreite und in jüngster Zeit auch in Österreich, wo fast alle Landes-Sanitätsräthe sich mit derartigen Gesetzeswürken zur Hebung der Sanitätsverhältnisse in Stadt und Land beschäftigen, festen Fuß gesetzt hat. In einer Stadt sei die Sanitätsreform in diesem Sinne bereits durchgeführt, in andern in Vorbereitung. Der Schwerpunkt der Frage liege darin, ob der Gesundheitsrat nur consultativen oder executiven Charakter haben solle.

Redner geht nun auf die Nothwendigkeit der letzteren Eigenschaft näher ein und befürwortet selbe aufs wärmste. Er betont namentlich auf, daß zu Zeiten von Epidemien ein mit vollziehender Gewalt ausgestatteter Sanitätsrat bereits bestanden habe, daß es aber doch weit rationeller sei, rechtzeitig und permanent Vorsorge zu treffen und in einem Momente, wo die Art und Weise hierüber noch in dem Belieben der Gemeinde liege, während hierüber ohne ihr Zusagen durch ein Landesgesetz werde normiert werden.

Die Anbahnung der Sanitätsreform, schließt Redner, ist ein eminenter Fortschritt; die Stadt soll daran geben, das wichtigste Glied in der Kette des Wohlseins der Bürger zu retten, die Gesundheit. Mit der Gesundheit schlägt sie die Arbeitskraft und mit ihr den Wohlstand, und in Anbetracht dessen ist die kleine Mehrausgabe, die durch eine Organisation bedingt würde, geradezu als verschwindend zu betrachten.

Die Anbahnung der Sanitätsreform ist ein Fortschritt, sie vermittelst die Gesundheit der Gemeinschaft.

Da es aber dabei vorkommt, daß der Einzelne ein Recht im Interesse der Gemeinschaft abgeben muß,

so beruht dieser Fortschritt auf Humanität und Bürgerlichkeit. Der Gemeinderat schreibt bei jeder Gelegenheit den Fortschritt, die Freiheit, die Bildung auf seine Fahne. Wir stehen heute vor einer That im Interesse des Fortschrittes und der Humanität. Zeigen wir, daß wir denselben nicht blos im Munde führen, sondern auch zur That machen wollen, geben wir der Bürgerschaft von Laibach das Beispiel des Verständnisses für so wichtige Interessen, zeigen wir, daß Bürgerlichkeit, Menschenfreundlichkeit und Fortschritt in unserer Körperschaft stets ein sicheres Asyl finden.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 16. Oktober.

Nachts starke Regengüsse mit Blitz und Donner. Niederschlag 15.00 Millimeter. Vormittags wechselnde Bewölkung, Südwest mögig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.8, nachmittags 2 Uhr + 13.8° C. (1871 + 7.6°; 1870 + 8.3°.) Barometer im Steigen, 783.33 Millimeter. Das gefrierte Tagesmittel der Wärme + 13.0°, um 1.4° über Normale.

Angelcomme Fremde.

Am 15. Oktober.

Elefant. Madame v. Groß de Balafalva, Görz. — Baron Killing, Kain. — Obermann, Handelsmann, Gottschee. — Raic, Bankbeamte, Triest — Kralupper, Kaufm., Graz. — Raunicher, Moräisch — Lengel, Kaufm., Großlaniška — Meinhuer, Kaufm., Agram.

Stadt Wien. Michelsen, Dinn und Lang, Kaufleute; Gaienberger, Reisender, und Haaslinger, Wien. — Starja, Postmeister, Kraiburg.

Hotel Europa. Konizel, Stein. — Weiß, Sessel. — v. Kuschig, Dalmatien. — Fr. Welcher, Beamten-gattin, Verbovsko. — Austerly, Kaufm., Linz. — Rosenfeld, Marburg.

Gedenktafel

über die am 19. Oktober 1872 stattfindenden Expositionen.

2. Feilb., Močilar'sche Real, St. Georgen, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kuč'sche Real, Bründorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Habian'sche Real, Burzen, BG. Kronau. — 1. Feilb., Primes'sche Real, Großlupp, BG. Laibach.

Theater.

Hente: Unsere Lehrbücher.

Volksposse mit Gesang in drei Aufzügen von A. Berla. Personen:

Leontine von Milder	Fr. Brand.
Matter, Geldnegotiant, ihr Curator	Fr. Midaner.
Louis von Auhof, Beamter im Ministerium	Fr. Moier.
Gottlieb Blattl, Damenschuhmacher	Fr. Ausim.
Refi, seine Gattin	Fr. Kreisel.
Franz, sein Sohn erster Ehe	Fr. Carode.
Wenzl, Schusterbuben	Fr. Bauer.
Nayl,	Fr. Benisch.
Gitschitz	Fr. Bauer.
Pepi Grausbirn, Natters Köchin	Fr. Brambilla.
Amelotte Specht	Fr. Höller.

Telegraphischer Cursbericht

Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 16. Oktober Schluß der Mittagsbörse.

Spes. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 65.15. — Spes. National-Anlehen 70.40. — 1860er Staats-Anlehen 102.25. — Bankanleihe 943. — Credit 332. — Anglobank 319.50. — Francobank 128.50. — Lombarden 202.50. — Unionbank 272. — Wechslerbank 319.50. — Baubank 135.60. — Anglobaubank 224.75. — London 108.50. — Silber 107.25. — R. k. Münz-Ducaten 5.22. — 20. Franc-Stücke 8.69.

5. November

Wiener Börse vom 15. Oktober

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
öster. Reute, öst. Pap.	65.40	65.10	Deß. Hypoth.-Bank	95. —
öst. dts. öst. in Silb.	72.60	70.70	Prioritäts-Oblig.	95.50
öst. von 1864	93. —	93.50	Silb.-Gel. zu 500 fl.	113. —
öst. von 1860, ganz	102.50	103	113.2	
öst. von 1860, ganz	123.25	123.75	bitz. Bond 6 p. d.	—
Östamienf. v. 1864	142.75	143.25	Staatsb. (100 fl. 5.2.2)	99.75
Steiermark	91.50	92.50	Staatsb. pr. St. 1867	125. —
Steiermark, Kain	—	—	Staatsb. pr. St. 1867	126.
z. Südbank 5	—	—	Staatsb. (300 fl. 5.2.2)	95.75
Ingen. 5	80. —	82.50	Frank.-Dol. (200 fl. 5.2.2)	100.20
roat. u. Slav. 5	83.75	84.25	—	94.25
Siebenbürg. 5	79. —	79.50	Lose.	—
			Deß. 100 fl. 5.2.2	186. —
			Deß. Dampf. 5.2.2	186.50
			zu 100 fl. 5.2.2	96. —
			Trichter 100 fl. 5.2.2	117.50
			bitz. 50 fl. 5.2.2	58. —
			Öster. 40 fl. 5.2.2	23.50
			Salz. 40	41
			St. 40	27.50
			Carp. 40	38. —
			St. Geno. 40	29. —
			Bindf. 20	24.50
			Waldstein 20	23 —
			Regleb. 10	17.0
			Stolfsch. 10 fl. 5.2.2	14.20
			Wachsel (3 Mon.)	—
			Hugob. 100 fl. 5.2.2	81.50
			Staatsf. 100 fl.	92.10
			Frank.-Dol. 10 fl. 5.2.2	107. —
			Paris 100 francs	42.55
				Wähler
				107.25

Handbriefe.

Ration, 5.2.2, verloß.	93.40	90.60	Kali, Blüten-Azotat	5.22	5.23
125. 5.2.2, Grottan.	87.75	88.	20-Francsatz	8.69	8.70
125. 5.2.2, Grottan.	101	101.50	Perz. 5.2.2	—	—
bitz. 5.2.2, 5.2.2	88.75	89.25	Perz. 5.2.2	107.25	107.50

Auf meine feinen

Kunstblumen & Schmuckfedern

mache ich die geehrten Damen aufmerksam, da ich für die Herbstsaison eine große Auswahl

der neuesten

Wiener und pariser Blumen und Federn

vorrätig habe, auch sind siebne Brautkränze zur Auswahl, sowie auch frische gebunden werden, nebst einer schönen Auswahl Grabkränze sowie alle Gattungen Kirchenblumen versiert werden.

(626. 1)

Wilhelmine Seitz,

Nr. 140 St. Petersvorstadt Nr. 140.

Mit kinderlosen Frauen wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in deren eigenem Interesse in Correspondenz zu treten. Gesäßige Botschaft unter "Kinder bringen Segen Nr. 9" poste restante Wien erbeten. Briefe werden innerhalb eines Monats beantwortet.

(591. 4)

Dienstauszeichnung.

Bei der Gewerkschaft Kanter in Kain wird ein Beamter aufgenommen, der den Betrieb mehrerer Sägen zu überwachen und nach Anordnung zu leiten, sowie die bezüglichen Monatsrechnungen zu besorgen hat. Es wird meist frischer Ware erzeugt. Unbedingtes Erfordernis ist die Kenntnis der deutschen und kainischen (slovenischen) Sprache, ein tadelloses Vorleben und Einbringung diesbezüglicher Zeugnisse. Bewerber wollen ihre Gesuche fogleich an die Gewerkschaft Kanter in Kain einreichen, und kann der Diensteintritt fogleich erfolgen.

Personliche Vorstellung ist erwünscht. Verbunden mit dieser Stelle ein Monatsgehalt von 30 fl., freie Wohnung und Beheizung und Futter für eine Kuh. Bei zufriedenstellender Dienstleistung erfolgt später eine Aufbesserung.

Werksdirektion Kanter, 11. Oktober 1872. (621. 2)

Danksagung.

Die Gefertigte war mit ihrem vor kurzem dahingebliebenen Manne, Herrn **Leopold Fürsager**, bei der Lebensversicherungs- und Creditbank „Haza“ in Pest laut Polizze Nr. 11697 auf Genseitigkeit für ein Kapital von 1000 fl. versichert, welcher Betrag ihr von der erwähnten Bank ohne allen Anstand sofort nach geschehener Einreichung der bezüglichen Documente ausbezahlt wurde, weshalb sich dieselbe veranlaßt sieht, der Lebensversicherungs- und Creditbank „Haza“ ihren wärmsten Dank hierdurch öffentlich auszudrücken und solche jedermann auf das beste anzuempfehlen.

Laibach, am 14. Oktober 1872. (620)

Fanny Fürsager.

Josef Karinger's

Galanterie- und Tapisserie-Handlung zum „Fürsten Milosch“ am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl seiner Galanteriewaren in Bronze, Lederholz etc.

Assortiment der Fabrikate in Chinalilber, Plaque, Alpalla, Britannia-Metall, Pakong und Weißlilber; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Weerschaum-Waren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichnen- und Maler-Utensilien; Kaufhausmesser; von solinger und krainer Taschentüchern und feinen Scheeren; von engl. Gummi-Wändeln, Bürsten, Schwämme und Patent-Lieberschalen; von schweizer und krainer antiken Holzschnitzwaren; von modernen Holzstavatten, Schleifen und Waschlein; von Einwandträgen und Wandschalen.

Magazin der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapisserie, Applikation, Leder, Perlen etc. Montirungen werden neu und rasch befragt.

Stückmaterial in Gold und Silber, Chenille; aller Arten Seide zum Hafeln, Sticken und Nähen; Seidenbörten und Sutte; Kamea in allen Sorten und Breiten; 4-, 8 und 12ader Stoff, Gobelin- und Eiswolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Strähnlein; Extra-Supra und Pottendorfer, Trivoli-Satengarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Veinwandänder, Hemdknöpfe. Wer garn, Stoff- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbenauswahl etc. etc.

Niederlagen von

Alpalla: (China-) Silber-Tafelgeräthen (A. Schoeller und Christofle); Jagds. Saloon-Gewehren und Revolvern (Pepage und Pirlot in Lüttich); Fleisch-Extrakt von Dr. Viebig; Anatherin-Rundwasser von G. Popp; Prinzessin-Wasser von L. Renard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingguß-Fabrikaten des Albert Samassa; Beissner Stahlfabrikaten mit engl. Bezeichnung; edlen Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent 4-facher Nieder-Federn; Kaufhaus-Betteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Sangutten etc.; Stroh- und Kort-Ginleg-Zöhlen etc. etc.

erner werden Monogramme auf Briefpapier und Koversis schönstens und billigst befragt, daß 100 von fl. 1.80 bis fl. 5. — wie auf Manschettenknöpfe in Schildrot und Wein; Stoff- und Schlingereien werden billig und rein befragt. — Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billig berechnet.

Salzburger Anlehen-Lose.

Dieses Loto-Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. d. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3.952.980 fl. d. W. rückgezahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttressern von 40.000, 30.000, 15.000, 15.000 etc. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesamten Vermögen, sowie mit ihren Gefallen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Salzburger-Loses 26 fl. d. W.

Um jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit nur

1 fl. Angabe (Stempel ein für allemal 19 fl.) zum Preise von 30 fl. verkauft, so zwar, daß

monatlich blos 1 fl. zu entrichten ist und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzburger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit.

Wchselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Original-Lose sind auch zu beziehen durch Joh. E. Wutscher in Laibach.

Bank von Herrn v. Niedermayr & Sohn Bamberg in Laibach.

Betreter und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg